

BIRGIT WEYEL

# Die Jugendweihe

## Die Dynamik eines Rituals zwischen Beharrung und Wandel

„Alt wie ein Baum“ wirbt der Verein Jugendweihe Berlin/Brandenburg e.V. für sein Ritualangebot und spielt auf einen Song der populären ostdeutschen Band „Die Puhdys“ an.<sup>1</sup> Rubriziert die Jugendweihe in diesem Themenheft zu Recht als ein neues Ritual? Die Frage nach dem Alter der Jugendweihe führt zur Frage nach ihrer Geschichte und ihrem Verständnis, ihren inhaltlichen und funktionalen Zuschreibungen. Versteht man die Jugendweihe als ein Ritual<sup>2</sup>, so lässt sich an ihr aber auch der Wandel und die Beharrungskraft von Ritualen in der modernen Gesellschaft exemplarisch abbilden.

Die Frage nach dem Alter der Jugendweihe zielt nicht zuletzt auf ihr Verhältnis zur Konfirmation. Wird die Jugendweihe im Wesentlichen als ein konkurrierendes Ritual betrachtet, das wesentliche Gestaltungselemente der Konfirmation kopiert und sie als ein Funktionsäquivalent beerbt hat? Oder konstatiert man für beide Rituale im Jugendalter eine gemeinsame Wurzel und behauptet für Konfirmation und Jugendweihe, einen „enge[n] genetische[n] Zusammenhang“<sup>3</sup>? Die Wurzeln der Konfirmation reichen zwar zurück in die Zeit der Reformation, in der sie um der theologischen Hochschätzung der Taufe und um dieses kirchenrechtlichen und biographischen Verweisungszusammenhanges willen an die Stelle der Firmung trat. Ihre populäre Konsolidierung als volkscirchlicher Mündigkeitsritus jedoch ist

---

<sup>1</sup> <http://www.jugendweihe-berlin-brandenburg.de/altwieeinbaum.htm> (12.10.2008).

<sup>2</sup> Zum Verständnis von Ritualen siehe B. DÜCKER, *Rituale. Formen – Funktionen – Geschichte*, Stuttgart/Weimar 2007, bes. 1–27.

<sup>3</sup> G. LÄMMERMANN, *Konfirmation und Jugendweihe. Zur Gegenwart und Zukunft eines sozialen Passageritus*, in: *PrTh* 29 (1994), 134–147: 139. Vgl. dazu auch U. NANKO / M. PILGER-STROHL, *Jugendweihe in Geschichte und Gegenwart*, in: K.-H. EIMUTH / L. LEMHÖFER (Hg.), *Zum Beispiel Jugendweihe. Riten in einer nachchristlichen Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2000, 12ff.

maßgeblich eine Folge von Pietismus und Aufklärung und somit jüngeren Datums. Der Pietismus betonte die Konfirmation als „subjektiven Bekenntnisakt“<sup>4</sup> und brachte damit ihre individuelle, religiös-biographische Bedeutung zur Geltung. Die Aufklärung betonte die öffentliche Funktion der Konfirmation als eine Einweisung in das bürgerliche Leben. Subjektives Bekenntnis und Einweisung in das bürgerliche Leben stimmen in der Mündigkeitserklärung zusammen, die bis heute wesentlich mit der Konfirmation verbunden ist, auch wenn damit ihre Bedeutung keineswegs ausgeschöpft wäre.

Der enge Zusammenhang von individueller Lebensgeschichte, Familie und der Gesellschaftsöffentlichkeit als Kontext, gerade in der wechselseitigen Verwiesenheit, hat der Konfirmation ihre hohe Plausibilität und Popularität verliehen, die sie nach wie vor dort für sich beanspruchen kann, wo sie mit einer breiten volkscirchlichen Akzeptanz rechnen kann.

Zeitlich nur unwesentlich versetzt, ist die Jugendweihe in enger Bezogenheit auf die Konfirmation der Aufklärungszeit entstanden. Die kirchenkritische Pointe der Jugendweihe zur Zeit ihrer Entstehung in der Mitte des 19. Jahrhunderts kann den Blick nicht für ihre ursprüngliche Nähe zur zeitgenössischen Konfirmation verstellen. Dieser Hinweis ist in doppelter Hinsicht in Anschlag zu bringen: zum einen gegen die heutigen Jugendweiheanbieter, die ihre eigene Jugendweihetradition primär atheistisch bestimmen und die ursprünglich religiöse, mehr noch christliche Tradition des Ritus verdecken, als auch gegenüber den Stellungnahmen von Kirchen<sup>5</sup>, die die ursprünglich religiöse Bedeutung der Jugendweihe negieren und sie als genuin atheistische Ritualpraxis verstehen und weit von der Konfirmation distanzieren wollen. Die Rückfrage nach dem Ritualcharakter von Jugendweihe und Konfirmation kann hier zu einer deutlich prägnanteren Verhältnisbestimmung führen.

Die Jugendweihe ist ein schillerndes Phänomen und die Frage danach, ob sie ein altes oder ein neues Ritual ist, kann nicht zuletzt zum Verständnis der Konfirmation, aber auch der Ritualpraxis in der modernen Gesellschaft beitragen.

<sup>4</sup> LÄMMERMANN, Konfirmation (s. Anm. 3), 141.

<sup>5</sup> Vgl. dazu eine der Thesen der EKD (Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation, Frankfurt a.M. 1999, 21–27 = epd-Dokumentation 51/99): „Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier haben durchaus ähnliche anthropologisch-soziale Funktionen, dennoch sind sie grundsätzlich voneinander unterschieden.“ (22f).

### 1. Die Jugendweihe – ein neues Ritual?

Gewiss gibt es *die* Jugendweihe so nicht. Unter dem Begriff der gegenwärtigen Jugendweihe rubriziert ein durchaus sehr heterogenes Ensemble an Veranstaltungen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich als ein Ritual verstehen, das die Schwelle vom Jugend- zum Erwachsenenalter begeht. Der weltanschauliche Hintergrund kann allerdings erheblich differieren: Er reicht von einer dezidiert ablehnenden, polemischen Haltung gegenüber Religion und Kirche bis hin zu einer weltanschaulichen Unkenntlichkeit, die darin ihre eigene Prägnanz hat. Der Humanistische Verband, der mit seinen Jugendfeiern in Berlin einer der größten Anbieter darstellt, kommentiert seine Festveranstaltung im Friedrichstadtpalast lediglich als Feier, die das „Erwachsenenwerden“ begleiten soll, „ohne Glockenläuten, Glaubensbekenntnisse [...] oder Gelöbnis“<sup>6</sup>.

Die Jugendweihe ist gerade darin ein neues Ritual, dass sie sich den Anschein einer weltanschaulichen Neutralität gibt, die die Religionslosigkeit als Normalfall vorgibt. Das Ritual ist damit Bestandteil der Identität einer Gesellschaft, die sich dadurch konstituiert, dass sie der Religion eher einen Minderheitenstatus zuschreibt. Das weltanschauliche Erbe der Jugendweihe aus jüngerer Zeit bleibt darin präsent, dass Religion tendenziell abgrenzend und abwertend kommentiert wird. Glaubensbekenntnisse und Gelöbnisse – in einem Atemzug genannt, werden damit zu etwas Problematischem, von dem man sich bei der Gestaltung der Feier besser frei macht: Man feiert ‚ohne‘, und man tut dies mit großer Selbstverständlichkeit.

Dieses Merkmal der ostdeutschen Jugendweihe, sich weltanschaulich neutral zu geben, hat von Seiten der westdeutschen Verbände teilweise scharfe Kritik provoziert. Das Erbe einer humanistisch-atheistisch-freidenkerischen Tradition trete in den Hintergrund, so dass die „wertebildende Arbeit“ keine Rolle mehr spiele.<sup>7</sup> An dieser Stelle tritt ein Unterschied zwischen der Jugendweihe-West und der Jugendweihe-Ost prägnant hervor. Während die Jugendweihe in Westdeutschland das Ritual einer sehr kleinen Minderheit ist, das einen weltanschaulich hohen Anspruch hat und von den Ritualteilnehmern ein ausdrückliches Bekenntnis zur freidenkerisch-humanistischen Tradition der Jugendweihe verlangt, ist die Jugendweihe in Ost-

<sup>6</sup> <http://www.jugendfeier-brb.de/frame.htm>. Über die Jugendfeier informiert L. LEMHÖFER, Zwischen Rockoper und Familienfest. Die Jugend-Feier des „Humanistischen Verbandes Deutschlands“, in: EIMUTH/LEMHÖFER (Hg.), Beispiel (s. Anm. 3), 26–34.

<sup>7</sup> Vgl. epd-Dokumentation 51/99 (s. Anm. 5), 11.

deutschland ein niedrigschwelliges Angebot, das man mit großer Selbstverständlichkeit wahrnimmt. Augenfällig wird dies insbesondere anlässlich der Jugendfeiern des Humanistischen Verbandes, die Massenveranstaltungen im Friedrich-Stadtpalast darstellen, zu denen man sich in etwa so unkompliziert anmelden kann, wie man dort ansonsten eine Theaterkarte erwirbt, nämlich ohne überhaupt auch nur ein vorbereitendes Veranstaltungsangebot des Humanistischen Verbandes besucht zu haben.

Der ostdeutschen Jugendweihe ist daher vorgeworfen worden, ein Ritual im „Sinnvakuum“<sup>8</sup> zu sein. Ihr ursprünglicher Sinn, nämlich das Bekenntnis zum sozialistischen Staat, sei mit dem Ende der DDR hinfällig geworden. Das Ritual selbst sei dadurch, dass es seinen Kern, das Gelöbnis, verloren habe, entleert. Diese Deutung übersieht, dass Rituale ihre Bedeutung nicht nur durch semantisch explizite Zuschreibungen gewinnen, sondern dass sie sich wesentlich durch performativ wirksame Bedeutsamkeitsakzente auszeichnen. Dieser Aspekt der Ritualität ist bei der Konfirmation bisher viel zu wenig wahrgenommen worden<sup>9</sup>, so dass auch die Jugendweihe als konkurrierendes Ritual in Ostdeutschland viel zu stark von ihren konfessorischen Aspekten her betrachtet worden ist. Spätestens seit 1989 hat die Jugendweihe ihre enge Bezogenheit auf die sozialistische Gesellschaftsordnung, zu deren Stabilisierung sie eingesetzt worden war, verloren. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich allerdings bereits als Mehrheitsritual etabliert und damit einen Akzeptanzgrad erreicht, der durch das Ende der DDR nicht irritiert werden konnte. Diese Beharrungskraft der Jugendweihe in einer veränderten Gesellschaft zeigt nicht nur an, dass bereits seit geraumer Zeit die weltanschaulichen Anteile im Bewusstsein der Ritualteilnehmer sehr stark zurückgetreten waren, sondern auch, dass andere Bedeutsamkeitsmomente des Jugendrituals so wirksam geworden sind, dass sie zur Persistenz geführt haben. Der Widerstreit zwischen der Beharrungskraft des Jugendrituals einerseits und seiner Wandlungsfähigkeit andererseits zeigt, dass rituelles Handeln nicht nur per se auf Dauer hin angelegt ist, sondern auch, dass gerade das konfligierende Nebeneinander von Traditionsbewahrung und Traditionsabbruch in der modernen Gesellschaft durch rituelles Handeln bearbeitet und ausbalanciert wird.

Die Wandlungsfähigkeit des Rituals ist durch die Ritualtheorien Victor Turners maßgeblich zur Geltung gebracht worden. Während im Anschluss

<sup>8</sup> A. MEYER, *Jugendweihe – Jugendfeier. Ein deutsches nostalgisches Fest vor und nach 1990*, München 1998, 53.

<sup>9</sup> Vgl. dazu 5. Die Konfirmation als Ritual!

an die Ritualtheorien von William Robertson Smith<sup>10</sup> und Èmile Durkheim<sup>11</sup> das Ritual als etwas Fixiertes verstanden wurde, dessen Inhalte freilich variieren konnten: „the ritual was fixed and the myth was variable“<sup>12</sup>, hat Turner das kreative Spiel mit Ritualen hervorgehoben. Indem er seinen Ritualbegriff von den Zeremonien absetzt, kann er das bis dato herrschende „reproduktiv-funktionalistische Paradigma“<sup>13</sup> in der Ritualtheorie überwinden. Während Zeremonien keine Wandlungsoffenheit besitzen und gesellschaftliche Ordnung im Wesentlichen zementieren, ist das Ritual – so Turner – eine kreative Quelle gesellschaftlicher und kultureller Strukturen. Rituale entwickeln eine Dynamik, sie sind also keineswegs nur als „Zement gesellschaftlicher Kohäsion“<sup>14</sup> zu verstehen, sondern auch als Gestaltungsmotor.

Vor diesem Hintergrund der neueren Ritualtheorien, insbesondere des Konzepts der Ritualdynamik<sup>15</sup>, ist die Jugendweihe noch einmal genauer in den Blick zu nehmen. Die Frage, ob die Jugendweihe ein ‚neues‘ oder vielmehr ein ‚altes‘ Ritual ist, wäre demnach dahingehend zu modifizieren, dass man ihren Transformationsprozess nachzuzeichnen versucht.

## 2. Die Jugendweihe – ein altes Ritual

Tatsächlich ist die Konfirmation der Aufklärungszeit selbst als eine Jugendweihe verstanden worden. Bo Hallberg hat in einer ideengeschichtlichen und materialreichen Studie nachgewiesen, dass die Konfirmation im 19. Jahrhundert die romantische Schwärmerei für die Jugendzeit mit dem Moralismus des Rationalismus zu einer feierlichen Aufnahme des jungen Erwachsenen in die Gemeinde und in die bürgerliche Gesellschaft verbindet.

<sup>10</sup> W. ROBERTSON SMITH, *Lectures on the Religion of the Semites. The Fundamental Institutions*. Third Edition with an Introduction and Additional Notes by Staley A. Cook, London 1927 (1889), bes. 18.

<sup>11</sup> È. DURKHEIM, *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie*, Paris 1990 (1912).

<sup>12</sup> ROBERTSON SMITH, *Lectures* (s. Anm. 10), 18.

<sup>13</sup> M. STRAUSBERG, *Ritualtheorien und Religionstheorien*, in: D. HARTH / G.J. SCHENK (Hg.), *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, Heidelberg 2004, 29–48: 35.

<sup>14</sup> STRAUSBERG, ebd.

<sup>15</sup> Vgl. dazu den gleichnamigen SFB 619 unter <http://www.ritualdynamik.de/>.

„Der Actus der Einsegnung ist die feierliche Weihe der zur Religion und Sittlichkeit gebildeten Jünglinge und Töchter an die Gottheit und an die Gemeinde oder überhaupt an die menschliche Gesellschaft, in welche sie aufgenommen werden.“<sup>16</sup>

Die Konfirmation als ein Ritual im Jugendalter ist eng auf die Entstehung der modernen bürgerlichen Gesellschaft bezogen. Erst jetzt tritt das Jugendalter zumindest für den bürgerlichen Jüngling als eine eigenständige Phase im Lebenslauf hervor. Das Jünglingsalter wird paradigmatisch zu einer Phase der Selbstwerdung und Selbstfindung, die religiöse Konnotationen hat. Goethes Roman *Wilhelm Meister*<sup>17</sup> illustriert dieses Konzept der Selbstfindung und hat darüber hinaus formbildend nachgewirkt: Erzählt wird die Entwicklungsgeschichte eines jugendlichen Protagonisten bis ins Erwachsenenalter als Weg der Selbstfindung und zugleich der sozialen Integration. Der Bildungsgang gleicht dabei einem Reifungsprozess, bei dem natürliche Anlagen über Konflikt- und Krisenerfahrungen zur Ausbildung gelangen. Nach den Kinder- und Jugendjahren unter häuslichen Bedingungen folgen Jahre der Welterkundung, die durch Wanderschaft und Reisen geprägt sind. Die Erfahrung von Unbekanntem stellt die Voraussetzung dar, eigene Talente zu prüfen und die Realisierungsmöglichkeiten von Lebensplänen zu testen. Nach der Abfolge einer ganzen Reihe von Bildungsstationen werden Weltsicht und Selbsteinschätzung modifiziert. Das Individuum hat seinen unverwechselbaren eigenen Reifungsprozess so weit durchlaufen, dass die Integration in neue Kontexte gelingen kann. Wesentlich geht es um die Selbstverwirklichung und die Identitätsbildung eines (männlichen) Individuums, an deren vorläufigem Ende die erklärte Fähigkeit und Bereitschaft steht, innere Anlagen und äußere Herausforderungen in Einklang zu bringen.

Während Bo Hallberg ein vielfältiges Ensemble an Ideen und Moden der Romantik anführt, die als ein Amalgam die von ihm so genannte „deutsche Jugendweihetradition“<sup>18</sup> hervorbringt, scheint mir das Moment der Selbstwerdung in der Jugendphase ganz entscheidend zu sein. Sowohl die Jugend-

<sup>16</sup> D. JENISCH, *Ueber Gottesverehrung und kirchliche Reformen, mit besonderer Hinsicht auf die von Friedrich Wilhelm III. dem preussischen Ober-Consistorium abgeforderten Vorschläge zur Belebung eines ächt-religiösen Volksinns*, Berlin 1803, 133. Ausführlich dargestellt bei B. HALLBERG, *Die Jugendweihe. Zur deutschen Jugendweihetradition*, Göttingen 1978, 57.

<sup>17</sup> *Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795/96)*. Johann Wolfgang von Goethe: *Poetische Werke*, Band 7, Essen 1999, 5–386. Vgl. dazu: O. GUTJAHN, *Einführung in den Bildungsroman*, Darmstadt 2007, 82–90.

<sup>18</sup> HALLBERG, *Jugendweihe* (s. Anm. 16), 5.

weihe als ein freidenkerisches ‚neues‘ Ritual in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als auch die Konfirmation, gewinnen wesentlich an Plausibilität und volksreligiöser<sup>19</sup> Bedeutung dadurch, dass hier die Selbstverwirklichung des Individuums in der modernen Gesellschaft thematisiert und das Jugendalter als lebensgeschichtliche Passage, der dieser Reifungsprozess zuzuordnen ist, rituell begangen wird. Bis in das 18. Jahrhundert war die Konfirmation weithin nur als eine „eingehendere Prüfung in Bezug auf christliche Erkenntnis und Reife bei den Kindern vorzunehmen, die zum ersten Mal zum Abendmahl zugelassen werden sollten“, die „vor dem Pfarrer allein sich vollziehende Handlung [...] wobei auch manchmal die Eltern, welche die Kinder brachten, gegenwärtig waren.“<sup>20</sup> Bekenntnis und Gelübde einerseits und Prüfung andererseits waren eng miteinander verknüpft, die der Vergeisserung der Abendmahlsreife der Kinder dienten.<sup>21</sup> Die Konfirmationspraxis im frühen 19. Jahrhundert tendiert jedoch auf eine öffentliche Inszenierung der Passage im Jugendalter, die die individuelle Reifung des Konfirmanden und seine Integration in die gesellschaftliche Ordnung sowohl feststellt als auch zuspricht. Das pietistische Verständnis der Konfirmation als Zeremonie zur Erneuerung des Taufbundes, dessen Höhepunkt der „feierliche Eidschwur, den Taufbund zu halten“, war, hat wesentlich zum Verständnis der Konfirmation als einer Weihehandlung beigetragen.<sup>22</sup> In Verbindung mit dem aufklärerischen Verständnis der Konfirmation als einer bürgerlichen Mündigkeitsfeier, bildet sich so die Konfirmation als eine Kasualie heraus, die bis heute in volkskirchlich geprägten Regionen große Popularität hat.

Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Bürgergemeinde und Kirchengemeinde noch weitgehend zusammenstimmten, fällt die erste Jugendweihe in eine Phase, in der sich Kirche und Gesellschaft differenzieren. Nachdem es 1847 in Preußen möglich geworden war, aus der Kirche auszutreten, feierten die frei-religiösen Gemeinden zunächst so genannte Konfirmationsersatzfeiern, die Eduard Baltzer, Pfarrer in Breslau und erster Präsident der frei-religiösen Gemeinden ab 1852 Jugendweihen nannte.<sup>23</sup> Die Jugendweihen waren der Konfirmation ähnlich: sie enthielten ein ausgespro-

<sup>19</sup> Zum Begriff vgl. P. CORNEHL, Konfirmation als Element der Volksreligion, in: C. BÄUMLER / H. LUTHER (Hg.), Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert (TB 71), München 1982, 200–204.

<sup>20</sup> G. RIETSCHEL, Lehrbuch der Liturgik. Bd. 2: Die Kasualien, Berlin 1909, 148.

<sup>21</sup> RIETSCHEL, a.a.O., 166.

<sup>22</sup> HALLBERG, Jugendweihe (s. Anm. 16), 52.

<sup>23</sup> Vgl. dazu auch ausführlich MEYER, Jugendweihe (s. Anm. 8), 96ff.

chen christliches Bekenntnis, allerdings waren sie – im Unterschied zur Konfirmation – institutionskritisch. Erst als Jugendritual der Arbeiterbewegung, besonders in der Weimarer Republik, gewann die Jugendweihe eine große Popularität, die freilich im Wesentlichen auf die Arbeiterschaft beschränkt war.

Der Versuch ein nationalsozialistisches Jugendritual zu etablieren blieb ohne Erfolg. Der Siegeszug der Jugendweihe in der DDR begann zunächst mit dem Verbot der freidenkerischen Jugendweihe durch einen Sekretariatsbeschluss der SED vom 13.2.1950. Das Verbot zielte insbesondere auf den weltanschaulichen Unterricht der Freidenker. Schulentlassungsfeiern sollten an die Stelle der Jugendweihen treten, an denen Organisationen der SED – vor allem die FDJ – beteiligt waren und diese kontrollierten. Gegen die Jugendweihen der Freidenker und gegen die Mitte der 50er Jahre populäre Arbeit der Evangelischen Kirche, 60% der Oberschüler zählten sich zur Jungen Gemeinde, zielten die Maßnahmen zur Gleichschaltung der Jugendarbeit. Ab 1955 wurde die Jugendweihe angeordnet, „zur Einführung der Kinder in den neuen Abschnitt ihres Lebens“ und „zur Verstärkung der staatsbürgerlichen Erziehung“.<sup>24</sup> Zwischen 1955 und 1975 sank die Zahl der Nichtteilnehmer von 80% auf 3%. Innerhalb von nur einer Generation hat sich die Jugendweihe in der DDR als Selbstverständlichkeit herausgebildet. Dass die Jugendweihe gewaltsam eingeführt wurde<sup>25</sup>, dass massiver Druck auf Eltern und Lehrer ausgeübt wurde, indem die Konsequenzen einer Nichtteilnahme gerade auf die Zukunftschancen der Jugendlichen zielten, hat die hohe Akzeptanz der Jugendweihe schließlich nicht irritiert. Die Jugendweihe der DDR hat zwischen 1955 und 1989 selbst einen Wandel erfahren, ihre Popularität bezog sie allerdings ganz wesentlich daraus, dass sie die emotional hoch besetzte Statuspassage im Jugendalter in den Mittelpunkt stellte, dass sie als Familienfest gefeiert wurde und dass die Jugendlichen einer großen gesellschaftlichen Öffentlichkeit präsentiert wurden. Das Ritual schafft eine Integration von Individuum, Familie und einer in sich weitgehend homogenen Gesellschaft, deren Kohäsionskraft durch jede neue rituelle Begehung gestärkt wird.

Die Konfirmation in der DDR war ebenfalls einem Wandel unterworfen. Sie wurde zu einem Minderheitenritual, das – insbesondere in der Phase der

<sup>24</sup> MEYER, Jugendweihe (s. Anm. 8), 187–195: 195. Hier kann die Einführung der Jugendweihe in der DDR detailliert nachvollzogen werden.

<sup>25</sup> Zu der hier nur angedeuteten Entwicklung, die gerade im Verhältnis zur Konfirmation deutlich zu differenzieren wäre, vgl. MEYER, ebd.

großen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und SED Ende der 50er Jahre – den Konfirmanden und ihren Familien ein hohes Maß an Bekennermut und Leidensbereitschaft abverlangte. Die Konfirmation wurde unter diesen gesellschaftlichen Umständen primär als ein *casus confessionis* verstanden und die Bezugsgröße der Statuspassage war die Kirchengemeinde, deren Selbstverständnis von einer ausdrücklichen Distanz zur Gesellschaft geprägt war.

### 3. Die Jugendweihe im Spiegel des „performative turn“

Die jüngere Ritualforschung hat gezeigt, dass Rituale nur dann in ihrer Bedeutung erfasst werden können, wenn man ihren performativen Charakter mit in den Blick nimmt. Im Zentrum steht die Einsicht, dass Rituale unzureichend beschrieben werden, wenn man auf der einen Seite ihren Ordnungscharakter und auf der anderen Seite ihre Semantiken betrachtet. Wilma Kauke-Keçeci<sup>26</sup> hat einen Vorschlag zur Entschlüsselung von Ritualen vorgelegt, der sich eng an die Semiotik anschließt und eine vordergründige Interpretation von Ritualen zu überwinden versucht. Mit Hilfe semiotischer und ritualtheoretischer Kategorien wird das kommunikative Geschehen der Feiern „gelesen“. <sup>27</sup> Interpretamente sind dabei ein erweiterter Textbegriff, in den auch nichtsprachliche Codes einbezogen sind sowie rituelle Funktionszusammenhänge, die vor allem im Anschluss an die Kategorie der Liminalität entschlüsselt werden. Das empirische Konzept von Kauke-Keçeci basiert auf der grundlegenden Einsicht, dass Rituale Übergänge inszenieren. Wesentlich ist ihnen somit ihr performativer Charakter. Das Paradigma der Performanz zielt auf das unauflösliche Ineinander von ritueller Handlung und expliziter Kommunikation. Die Pointe ritueller Praxis wäre demnach gerade die, dass sich hier im rituellen Vollzug Bedeutung allererst konstituiert und den Teilnehmenden erschließt. Rituelle Praxis in diesem Sinne ist von alltagsakzessorischen Ritualen<sup>28</sup> unterschieden, weil sie

<sup>26</sup> W. KAUCHE-KEÇECI, Sinnsuche – Die semiotische Analyse eines komplexen Ritualtextes. Am Beispiel der ostdeutschen Jugendweihe nach 1989 (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte 8), Frankfurt a.M. u.a. 2002. Die Pointe dieser Studie liegt darin, dass sie die Ritualpraxis von Konfirmation und Jugendweihe in differenten soziokulturellen Kontexten vergleicht.

<sup>27</sup> Vgl. zu den theoretischen Grundlagen KAUCHE-KEÇECI, a.a.O., 15ff.

<sup>28</sup> Vgl. dazu DÜCKER, Rituale (s. Anm. 2), 10. Als Beispiele können gelten: Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale.

stets einen alltagstranszendierenden Sinn in sich tragen: sie überschreiten Grenzen des Alltags, vergegenwärtigen Bereiche, die jenseits der Alltagserfahrungen liegen, aber auf diese bezogen bleiben und darin das Unverfügbare sichtbar und erfahrbar machen.

Man ist daher dazu übergegangen, die Wahrnehmungen der Ritualpraktikanten nachzufragen.<sup>29</sup> Über eine Entschlüsselung des Ritualtextes hinaus zeigen die Auskünfte der am Ritual prominent Beteiligten, welche Bedeutung sich ihnen durch die rituelle Praxis erschließt, welche Deutungsangebote entschlüsselt werden, und welche individuellen kommunikativen Formen mobilisiert werden.

Die Jugendlichen in Ostdeutschland verstehen ihre Jugendweihe vor allem als Passageritus. Das einmalige Ritual ist für sie die symbolische Inszenierung der Ablösung vom Elternhaus und eines Zugewinns an Selbstständigkeit. Dabei ist ihnen durchaus bewusst, dass die Jugendphase ein langgestreckter Prozess ist, der nicht mit einer klaren biographischen Zäsur verbunden ist. Gerade die Verlängerung der Jugendphase, die im Verhältnis zu früheren Generationen auf Dauer angelegte Abhängigkeit der Jugendlichen von ihren Eltern und die vielen kleinen Statusveränderungen im Verhältnis zu den Erwachsenen sind der Hintergrund, vor dem die Jugendweihe als symbolische Verdichtung erlebt werden kann. Die Jugendweihe dient der Zäsurierung der Biographie. So überlegt eine 15-jährige Gymnasiastin:

„Vor der Jugendweihe war ich immer ein bißchen verrückt. Na, was heißt verrückt? Ich hatte so eine komische Haarfrisur: So einen hochstehenden Pony und schwarzen Lippenstift. Seit meiner Jugendweihe hat sich das, glaube ich, ziemlich geändert. Einfach so.“<sup>30</sup>

Begünstigt wird diese Bedeutungszuschreibung durch das soziale Umfeld: So verbinden sich mit der Jugendweihe Schilderungen von erstmaligem Konsum von Genussmitteln (Zigaretten, Alkohol) im Beisein Erwachsener. Viele Jugendliche berichten, dass sie nach der Jugendweihe abends länger ausgehen dürfen. Eindrücklich ist auch die Erfahrung, dass Lehrer vor-

<sup>29</sup> Vgl. dazu R. LIEPOLD, Die Teilnahme an der Konfirmation bzw. Jugendweihe als Indikator für die Religiosität von Jugendlichen aus Vorpommern. Traditionen, Bilanzen, Visionen und Fremdbestimmung (Greifswalder theologische Forschungen 1), Frankfurt a.M. u.a. 2000; I. PINHARD, Jugendweihe/Jugendfeier. Funktion und Perspektiven eines säkularisierten Übergangsrituals im 21. Jahrhundert, Magisterarbeit der Ruprecht Karls Universität Heidelberg, Heidelberg 2000: „Ich hatte ja nun Jugendweihe, und möchte ja dann doch nicht mehr so wie ein kleinet Kind behandelt werden!“.

<sup>30</sup> Aus einem Interview bei LIEPOLD, a.a.O., 145.

schlagen, ihre Schüler nach der Jugendweihe zu siezen. Die hohe Akzeptanz der Jugendweihe in Ostdeutschland, wo nach wie vor fast 50 % der Jugendlichen daran teilnehmen, und das soziokulturelle Umfeld – Freunde, Familie und Lehrer – nicht nur Selbstverständlichkeit im Blick auf die Ritualteilnahme signalisiert, sondern auch durch das Verhalten gegenüber den Jugendlichen erkennen lässt, dass die Jugendweihe als Zäsur verstanden wird, prägt auch die Wahrnehmung der Feier und ihre Entschlüsselung durch die Initianden.

In den Erzählungen der Jugendlichen spielt die Selbstpräsentation eine große Rolle. Vieles spricht dafür, dass es sich hierbei um den Ritualkern handelt, der sehr stark mit Bedeutung aufgeladen ist. Zum einen treten hier die Jugendlichen äußerlich als Erwachsene auf: Anzüge und Krawatten bei den Jungen, damenhafte und erotisch betonte Outfits bei den Mädchen. Der aufmerksamkeitssteigernde Einzug und die hervorgehobenen Sitzplätze in der Nähe der Bühne sind das Vorspiel zum eigentlichen Akt der Jugendweihe, dessen Inszenierung zwar von der Größenordnung der Feier und den örtlichen Gegebenheiten abhängt, aber im Kern den einzelnen Jugendlichen sehr stark exponiert.

„Man is dann für Sekunden im Mittelpunkt des Geschehens. Aber ich muß mal sagen, es is hinterher, is das so n total geiles feeling. Ja, dann so, dann kanste sagen: ich war im Rampenlicht – einmal ham se mich in der großen Leinwand gezeigt. Ich meine, ham se mit 200 andren Leuten och gemacht, aber ich fand det schon nich schlecht so.“<sup>31</sup>

Die Selbstpräsentation in einem feierlichen Akt und die Akklamation durch Freunde, Familie und einer darüber hinaus reichenden Öffentlichkeit dürfte in einem hohen Maße der Selbstvergewisserung gerade in einer biographisch höchst ambivalenten Phase dienen und darin seinen unvergesslichen Wert für die Beteiligten haben.

In einer vergleichenden Studie hat Rainer Liepold zeigen können, dass dieses Bedeutsamkeitsmoment auch anlässlich von Konfirmationen thematisiert wurde. Vieles spricht dafür, dass hier ein wesentlicher Schlüssel zum Verständnis des performativen Charakters des Jugendrituals liegt, nämlich in der lebensgeschichtlichen Strukturierungsfunktion und in der Vergewisserung von Akzeptanz. Der weltanschauliche Hintergrund der Jugendweihe wird von den Jugendlichen kaum wahrgenommen. Präziser müsste man sagen, dass die nichtreligiöse, nichtkirchliche Prägung der Jugendweihe durchaus wahrgenommen wird, aber eben der ostdeutschen Identität ent-

<sup>31</sup> Aus einem Interview bei PINHARD, Jugendweihe (s. Anm. 29), 197–217: 209.

spricht. Nicht nur wird die Biographie der Eltern, die vor oder nach 1989 an der Jugendweihe teilgenommen haben, affirmiert, sondern Religionslosigkeit ist der Normalfall, der nicht weiter begründungsbedürftig ist.<sup>32</sup>

#### 4. Ritualdynamik

Die Jugendweihe ist so jung nicht. Sie ist ein Jugendritual, das mit der Konfirmation viele Kongruenzen, aber auch Konkurrenzen ausgebildet hat. Der skizzenhafte Durchgang durch die Geschichte zeigt, dass die Jugendweihe außerordentlich wandlungsfähig war und ist. Ihre Beharrungskraft liegt in der bleibenden, wenn nicht wachsenden Virulenz der Passage, die sie thematisiert: dem Übergang von der Kindheit in das Erwachsenenalter. Dieser ist in einer dynamischen und instabilen<sup>33</sup> Gesellschaft umso heikler und prekärer, als sich die Wertesysteme und die gesellschaftlichen Anforderungen von Generation zu Generation sehr stark verändern. Die Jugendweihe als Schwellenritus schafft intergenerationellen Zusammenhang, mehr noch: Zusammenhalt, indem sie die Jugendlichen und ihre Eltern in einer übergreifenden Ordnung beheimatet. Darin ist sie wertfundiertes und symbolrationales Handeln.<sup>34</sup> Eine besondere Rolle mag in der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit in Deutschland die Selbstvergewisserung und Bewahrung einer ostdeutschen Identität spielen, in die auch die Kinder integriert werden, die die DDR aus eigener Anschauung nicht kennen. Dass die Jugendweihe keinen Sinnverlust erlitten hat, muss aber vor allem damit zusammenhängen, dass ihr Herzstück die Schwelle im Jugendalter ist, die thematisch wird. Obwohl die rituelle Gestaltungspraxis variiert, steht nicht in Frage, dass es sich um ein und dieselbe rituelle Ordnung, *die* Jugendweihe, handelt. Das hat wesentlich damit zu tun, dass die politische Instrumentalisierung und die brutale Durchsetzung der Jugendweihe als Mehrheitsritual in der DDR kaum mehr eine Rolle spielen und das Gelöbnis in der Wahrnehmung vieler Ritualpraktikanten keine entscheidende Rolle gespielt hat. Was von außen betrachtet, wenn man sich lediglich auf die Semantiken bezieht und die rituelle Performanz außer Acht lässt, als der eigentliche Sinn des Rituals

<sup>32</sup> Vgl. dazu: M. WOHLRAB-SAHR, Religionslosigkeit als Thema der Religionssoziologie, in: PTh 90 (2001), 152–167.

<sup>33</sup> Vgl. dazu auch A. HENN / K.-P. KOEPPING (Hg.), Rituals in an Unstable World. Contingency – Hybridity – Embodiment, Frankfurt a.M. u.a. 2008.

<sup>34</sup> Zum Begriff der Symbolrationalität vgl. DÜCKER, Rituale (s. Anm. 2), 104.

gelten muss, ist aus der Sicht der Teilnehmer nur ein historisch kontingentes Gestaltungselement, das wegfallen kann, ohne dass der Sinn des Rituals näher tangiert wäre. Aus diesem Grund ist es nicht sachgemäß, ein „Sinnvakuum“<sup>35</sup> zu unterstellen. Der Wandel, den die Jugendweihe durchlaufen hat, ist ein Signal für seine Anpassungsfähigkeit an die wechselnden gesellschaftlichen Kontexte. Misst man die ostdeutsche Jugendweihe nach 1989 an dem Jugendweihegedanken der Romantik, so lassen sich wesentliche Gemeinsamkeiten auffinden. Die Jugendweihe ist eine öffentliche Inszenierung der Passage im Jugendalter, die die individuelle Reifung des Jugendlichen und seine Integration in die soziale Ordnung sowohl feststellt wie zuspricht. Gerade das Moment der Selbstpräsentation und Akklamation, im Friedrichstadtpalast durch überlebensgroße mediale Projektion gesteigert, wird von den Jugendlichen als Sinn der Feier entschlüsselt. Dabei bezieht die Akklamation, mit der die Anwesenden auf die Präsentation der Jugendlichen reagieren (Geschenke, Glückwünsche, Beifall, Besonderung), ihre Wirksamkeit weitgehend aus der soziokulturellen Akzeptanz von Freunden, Familien und Gesellschaftsöffentlichkeit. Der Vergleich mit dem Jugendweihegedanken des 19. Jahrhunderts lässt allerdings auch Unterschiede deutlich hervortreten. Die Reife der Jugendlichen wird schlicht vorausgesetzt. Lediglich das Erreichen eines bestimmten Alters ist die Voraussetzung für die Teilnahme an der Jugendweihe. Hier zeigt sich deutlich die Niedrigschwelligkeit der Jugendweihe: über Werte und Orientierung findet keine Verständigung statt. Was Mündigkeit bedeutet, bleibt weitgehend offen. In dieser Offenheit und Unverbindlichkeit kann das Neue des Rituals der Jugendweihe nach 1989 gesehen werden. Ihre Persistenz und ihre Attraktivität bezieht sie gerade „aus ihrer Ritualhaftigkeit und dem Verzicht auf Inhalte“<sup>36</sup>. Die Jugendlichen können das Ritual selbst mit Inhalten füllen. Die Zumutungen, die mit dem Weihegedanken verbunden sind, fallen damit weg. Es ist daher konsequent, dass manche Anbieter dazu übergegangen sind, ihr Ritual schlicht Feier zu nennen.

### *5. Die Konfirmation als Ritual*

Der ritualtheoretische Blick auf die Jugendweihe als Übergangsritual im Jugendalter kann möglicherweise auch gewinnbringend zu einem besseren

<sup>35</sup> Vgl. MEYER, *Jugendweihe* (s. Anm. 8), 53.

<sup>36</sup> PINHARD, *Jugendweihe* (s. Anm. 29), 206.

Verständnis der Konfirmation beitragen. Seit den 1980er Jahren sind die lebenszyklischen und familienreligiösen Aspekte der Konfirmation thematisiert worden<sup>37</sup>, aber eine konsequente ritualtheoretische Analyse der Konfirmation und ihrer Wahrnehmung durch die Ritualpraktikanten steht m.E. noch aus. Die Bedeutungszuschreibungen von Konfirmierten sind meines Wissens bislang nur im Zusammenhang vergleichender Studien mit Jugendweihlingen nachgefragt worden.<sup>38</sup> Zwar werden äquivalente anthropologisch-soziale Funktionen durchaus konzidiert, aber zugleich der grundsätzliche Unterschied festgestellt,<sup>39</sup> und der fremde, ethnologische Blick auf die kirchliche Kasualie eingestellt. Hier eröffnet sich ein weites Forschungsfeld. Neben einer Analyse der Konfirmationsfeiern, die ihre Wahrnehmung durch die Ritualpraktikanten in den Mittelpunkt stellt, wären Performanz und Theatralität<sup>40</sup> als ritualtheoretische Konzepte stärker zur Geltung zu bringen. Die Sinn-stiftende Funktion der Konfirmation *als Ritual* ist bislang kaum wahrgenommen worden, weil diese von theologischen Bedeutungszuschreibungen überlagert war. Der Vergleich mit der Jugendweihe deutet darauf hin, dass sie primär ein Schwellenritual ist, das das Jugendalter thematisiert, und daraus ihre Leistungsfähigkeit bezieht. Die Initiation vollzieht sich primär als Erfahrungsreihe und mimetisches Handeln, und nur sekundär als Vermittlung von Dogmen und Lehrsätzen.<sup>41</sup>

Die Akzeptanz der Konfirmation in ihrem gesellschaftlichen Umfeld spielt aber eine wichtige Rolle nicht nur für ihre Popularität, sondern auch im Blick auf eine Verständigung und symbolische Darstellung von Werten der bürgerlichen Öffentlichkeit. Daher ist gerade die Anschlussfähigkeit der theologischen Bedeutungszuschreibungen der Konfirmation an ihre Öffentlichkeit von zentraler Bedeutung. Da, wo die Konfirmation ein Minderheitenritual darstellt, wird die Teilnahme an ihr nicht nur erschwert, sondern das Jugendritual steht in der Gefahr, keine soziale Ordnung mehr abzubilden, die außerhalb eines engen Geltungsbereichs noch Plausibilität für sich beanspruchen könnte.

<sup>37</sup> Klassisch sind hier geworden: J. MATTHES, Konfirmation und KU in Lebenszyklus und Lebensgeschichte, in: BÄUMLER/LUTHER (Hg.), Konfirmandenunterricht (s. Anm. 19), 196–199; sowie CORNEHL, Konfirmation (s. Anm. 19), 200–204.

<sup>38</sup> Vgl. dazu die oben (Anm. 29) genannten Titel. Sowie: A. DÖHNERT, Jugendweihe zwischen Familie, Politik und Religion. Studien zum Fortbestand der Jugendweihe nach 1989 und die Konfirmationspraxis der Kirche, Leipzig 1999.

<sup>39</sup> So die epd-Dokumentation 51/99 (s. Anm. 5), 22f.

<sup>40</sup> Vgl. den Ansatz von U. ROTH, Die Theatralität des Gottesdienstes, Gütersloh 2006.

<sup>41</sup> Vgl. dazu DÜCKER, Rituale (s. Anm. 2), 165.

Ist die Jugendweihe tatsächlich „alt wie ein Baum“? Ihre Wurzeln reichen weit in das 19. Jahrhundert und die deutsche Romantik hinein. Die Konfirmation ist zwar deutlich älter<sup>42</sup>, aber in ihrer spezifisch jugendrituellen Funktion<sup>43</sup> hat sie in derselben Epoche ihren Ursprung. Die hohe Plausibilität, die beide Jugendrituale in Deutschland haben, verdankt sich nach wie vor dem Bedürfnis, Fragen der Selbstfindung und der Identitätsbildung zu thematisieren und die sich ausdehnende Jugendphase als Passage zu inszenieren. Die Deutungsangebote der Konfirmation übersteigen freilich die der Jugendweihe bei weitem.<sup>44</sup> Eine konsequenteren Betrachtung der Konfirmation als Jugendritual könnte diese Potentiale noch stärker zur Geltung bringen.

### *Zusammenfassung*

Die Jugendweihe ist ein Ritual, das auch nach dem Ende der DDR in Ostdeutschland noch populär ist. Wie ist das Verhältnis der Jugendweihe zur Konfirmation zu bestimmen? Dieser Beitrag interpretiert Jugendweihe und Konfirmation als Jugendrituale, die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind und das Thema der Selbstwerdung und Mündigkeit im Jugendalter zum Gegenstand haben. Vor diesem Hintergrund kann die Jugendweihe exemplarisch den Wandel und die Beharrungskraft von Ritualen in der modernen Gesellschaft abbilden. Der Vergleich mit der Jugendweihe wirft nicht zuletzt neue Perspektiven auf das Verständnis der Konfirmation als Ritual im Jugendalter.

Jugendweihe is an East German phenomenon which is still very popular. It was established in 1851 in close affiliation to Confirmation and adopted in the former GDR as an obligatory pledge to socialism, as a means for displacing the Christian rite of Confirmation. In this contribution the question of why the Jugendweihe is still so popular, is considered. The aim is to show that Jugendweihe and Confirmation are both initiation ceremonies, whose emphasis is on youth and maturity in modern society.

<sup>42</sup> Ein eigenes Thema wäre es, dem Ablösungsprozess der Firmung durch die Konfirmation und dem damit verbundenen Ritualwandel nachzugehen.

<sup>43</sup> Vgl. dazu besonders: H.M. GRIESE (Hg.), *Übergangsrituale im Jugendalter. Jugendweihe, Konfirmation, Firmung und Alternativen. Positionen und Perspektiven am „runden Tisch“*, Münster 2000.

<sup>44</sup> Vgl. dazu B. WEYEL, *Konfirmation und Jugendweihe. Eine Verhältnisbestimmung aus praktisch-theologischer Perspektive*, in: ZThK 102 (2005), 488–503.

La « Jugendweihe » (consécration de jeunesse) est un rituel de l'Allemagne d l'Est qui est encore très populaire. Comment peut-on comprendre la relation entre la Jugendweihe et la confirmation? Cet article interprète les deux rituels comme des rituels de la jeunesse qui étaient fondés au milieu de XIXe siècle. Ils s'occupent du développement de soi-même et de la majorité. De cette façon, la Jugendweihe peut être visé comme exemple pour la transformation et la persistance des rituels dans la société moderne. La comparaison de Jugendweihe et confirmation peut aussi aider à développer une autre perspective sur la confirmation comme rituel de la jeunesse.